ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of
ZBW
Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Bug, Mathias; Kroh, Martin; Meier, Kristina

Article

Regionale Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht: Befunde der WISIND-Studie

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:
German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Bug, Mathias; Kroh, Martin; Meier, Kristina (2015) : Regionale Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht: Befunde der WISIND-Studie, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 82, Iss. 12, pp. 259-269

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/108871

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Regionale Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht – Befunde der WISIND-Studie

Von Mathias Bug, Martin Kroh und Kristina Meier

Viele Bürger fürchten Opfer einer Straftat zu werden. Der Frage, inwieweit diese Furcht sich mit der regionalen Kriminalitätsbelastung deckt, versucht dieser Beitrag nachzugehen. Die Untersuchung basiert auf einer umfangreichen Datengrundlage zu Kriminalitätsfurcht und verbindet diese mit polizeilichen Daten zur Kriminalitätsbelastung (genauer: die um ihr Dunkelfeld korrigierte polizeiliche Kriminalstatistik). Die gelegentlich geäußerte Vermutung, die Furcht der Opferwerdung sei vielfach irrational und decke sich nicht mit der faktischen Sicherheit in einer Region lässt sich nicht bestätigen: In den Daten zeigt sich ein deutlicher statistischer Zusammenhang zwischen regionaler Kriminalitätsbelastung und Kriminalitätsfurcht. Beispielsweise sind beide im Norden Deutschlands höher als im Süden. Durch die Berücksichtigung von Delikten aus dem Bereich der Cyberkriminalität verschwindet jedoch tendenziell die früher oftmals dokumentierte höhere Kriminalitätsbelastung in städtischen gegenüber ländlichen Regionen.

Die[1] Furcht, Opfer eines Verbrechens zu werden ist ein weit verbreitetes Phänomen, das, wie psychologische Studien zeigen, oftmals mit einer Einschränkung der Lebensqualität einhergehen kann.[2] Die Kriminalitätsfurcht und das subjektive Sicherheitsempfinden werden jedoch gelegentlich in Zusammenhang mit der Irrationalität diffuser Ängste, Medienhysterie oder allgemeiner gesellschaftlicher Verunsicherung diskutiert. Tatsächlich zeigen Studien, dass bestimmte Gruppen – beispielsweise Altersgruppen – die Wahrscheinlichkeit ihrer Opferwerdung falsch einschätzen.[3] Ähnliches wird gelegentlich für regionale Differenzen vermutet: Die Kriminalitätsfurcht sei auch in Regionen hoch, in denen es kaum Kriminalität gibt.

Bei der statistischen Erfassung von Kriminalitätsaufkommen und Kriminalitätsfurcht in Regionen stellt sich erstens die Frage nach der Auswahl der Delikte, die in die Betrachtung eingehen und zweitens die Frage nach

---

1 Der Bericht entstand im Rahmen des Forschungsprojekts Ein Wirtschaftswissenschaftlicher Sicherheitsindikator für Deutschland (WISIND). Es wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in der Förderlinie Gesellschaftliche Dimensionen der Sicherheitsforschung ermöglicht. Die Konzeptionierung des WISIND-Projekts und die Entstehung der WISIND-eigenen Daten sind durch die zentrale Zusammenarbeit mit Johannes Rieckmann, Eric van Um und Nina Wald entstanden. Die Autoren danken darüber hinaus Enrique Fernandez, Martina Kraus, Jan-Lucas Schanze und Bartosz Walenda für ihre Unterstützung während dieses Prozesses. Der vorliegende Beitrag baut auf dem DIW Wochenbericht Nr. 3/2015 auf, in welchem die verschiedenen hier verwendeten Verfahren anhand eines ersten Kriminalitätsindikators für die Jahre 2010 bis 2013 ausführlich beschrieben werden, vgl. Bug, M., Meier, K. (2015): Aufbereitung der Kriminalstatistik zu einem aussagekräftigen Bedrohungsbild – Vorschläge der Berechnung. DIW Wochenbericht Nr. 3/2015, 30 f.

2 Dörmann, U., Remmers, M. (2000): Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsbewertung. In: BKA Polizei + Forschung. Bd. 1. 1–2; DuBow, F., McCabe, E., Kaplan, G. (1979): Reactions to Crime: A Critical Review of the Literature. Center for Urban Affairs, Northwestern University, unpublished report, 93–99 nach Garofalo, J. (1981): The Fear of Crime: Causes and Consequences. Journal of Criminal Law and Criminology, Volume 72, Issue 2 Summer, Article 20., 852 f.

3 Ziegleder, D., Kudlacek, D., Fischer, T. (2012): Zur Wahrnehmung und Definition von Sicherheit durch die Bevölkerung. Erkenntnisse und Konsequenzen aus der kriminologisch-sozialwissenschaftlichen Forschung. Schriftenreihe Sicherheit, Forschungsforum Öffentliche Sicherheit an der Freien Universität Berlin, www.sicherheit-forschung.de/schriftenreihe/sr_v_v/sr_5.pdf, 25, abgerufen am 24.11.2014.

deren relativer Gewichtung zueinander. Letzteres wird gelegentlich unter dem Schlagwort des Schweregrades von Delikten diskutiert. Beispielsweise wird einem Taschendiebstahl aufgrund dessen geringer Schwere weniger Bedeutung für die allgemeine Kriminalitätsbelastung einer Region zugemessen als einem Raub.

Der Beitrag beschränkt sich im Folgenden auf diejenigen Formen von Kriminalität, die einen unmittelbaren Einfluss auf Individuen haben, und schließt somit beispielsweise Wirtschaftskriminalität aus. Da die Gewichtung der Delikte ein zentrales Element der Ermittlung einer allgemeinen Kriminalitätsbelastung und -furcht ist und hier viele unterschiedliche Herangehensweisen ihre Berechtigung haben, werden vier verschiedene Gewichtungsverfahren verwendet und die Ergebnisse miteinander verglichen.[4]

Objektive Kriminalitätsbelastung und subjektive Kriminalitätsfurcht

Unter der objektiven Kriminalitätsbelastung einer Region verstehen wir im Folgenden die an Bürgern dieser Region verübten Straftaten. In die Berechnung der objektiven Kriminalitätsbelastung gehen die Delikte Einbruch, Diebstahl, Internetkriminalität, Bedrohung, Körperverletzung und Tötungsdelikte, sowie politisch motivierte Kriminalität ein. Diese Auswahl ist bedingt durch die Zielsetzung des Indikators, die Kriminalitätsbelastung, welche das Individuum direkt betrifft, zu messen. Als Datenbasis dient die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), sowie im Falle von politisch motivierten Straftaten, die Verfassungsschutzberichte der Länder. Beide Datenquellen enthalten lediglich die registrierten Straftaten – das sogenannte Hellfeld. Um neben dem Hell- auch das Dunkelfeld zu berücksichtigen – also die Zahl nicht offiziell gemeldeter Fälle – werden die Daten der PKS um eine Schätzung des Dunkelfeldes in der jeweiligen Deliktgruppe bundesweit einheitlich bereinigt (Kasten 1)

Unter subjektiver Kriminalitätsfurcht verstehen wir die Besorgnis der Bevölkerung in einer Region Opfer einer Straftat zu werden. Um die Gegenüberstellung von objektiv vorhandener Kriminalitätsbelastung und subjektiv empfundener Kriminalitätsfurcht sinnvoll zu ermöglichen, deckt sich die Deliktauswahl im Fall der Kriminalitätsfurcht so weit wie möglich mit der zuvor beschriebenen Deliktauswahl der objektiven Kriminalitätsbelastung.

Im Gegensatz zur objektiven Kriminalitätsbelastung, die auf den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik aufbauen kann, fehlt im Fall der subjektiven Kriminalitätsfurcht eine verlässliche Datenbasis. Um die Messung von Kriminalitätsfurcht gleichwohl auf eine möglichst breite sowie verallgemeinerbare empirische Basis zu stellen, nutzen wir einerseits existierende Befragungsdaten, eine eigens im WISIND-Projekt erhobene Befragung, die Viktimisierung und deliktspezifische Furcht der Bevölkerung erhebt, sowie andererseits auch Daten zu getätigten Sicherheitsausgaben[5] und Daten sozialer Netzwerke[6]. Zwar ist jede einzelne Form der Messung von Kriminalitätsfurcht mit spezifischen Problemen behaftet – beispielsweise ist die Fallzahl in Bevölkerungsumfragen für verlässliche regionale Aussagen oftmals zu gering und Informationen sozialer Netzwerke spiegeln die Kriminalitätsfurcht nur eines Teils der Bevölkerung wieder – die Vielfalt der Datenquellen soll jedoch deren spezifische Schwächen ausgleichen.

Die befragungsbasierte Messung von Kriminalitätsfurcht ist schon lange Gegenstand wissenschaftlicher Debatten.[7] Aufgrund der abstrakten Natur von Besorgnis existiert bis heute kein Konsens darüber, wie diese Furcht in Befragungen erhoben werden soll. Oftmals wird das individuelle Sicherheitsgefühl bei einem nächtlichen Spaziergang in der Wohngegend erfragt. (Im Wortlaut etwa: „Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie nachts alleine zu Fuß in Ihrer Wohngegend unterwegs sind?“) Trotz Kritik an diesem Indikator für Kriminalitätsfurcht[8] wird er weiterhin, nicht zuletzt wegen der guten Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Studien, zur Messung von Kriminalitätsfurcht verwendet. Auch im Folgenden findet diese Standardfrage durch die Integration in der bundesweiten WISIND-Befragung Berücksichtigung.[9] Zusätzlich werden Befragungsdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), einer großen Wiederholungsbefragung von Haushalten, in der ebenfalls eine allgemeine Frage zur Kriminalitätsfurcht gestellt wird („Wie ist es mit den folgenden Gebieten –

4 Für eine ausführliche Darstellung der gewählten Gewichtungsmethoden siehe Bug, M., Meier, K. (2015), a. a. O.

5 Gummer, C. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2012. Gruchmann, Y. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2013.

6 Vergleiche Rieckmann, J. und Schanze, J.-L. in diesem DIW Wochenbericht.

7 Einen Überblick bietet Ziegleder, D., Kudlacek, D., Fischer, T. (2011), a. a. O.

8 Eine Diskussion der vorliegenden Literatur dazu findet sich unter Bug, M., van Um, E. (2015): Herausforderungen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht. DIW-Roundup Nr. 49, www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.491381.de/diw_roundup_49_de.pdf. Siehe auch Noack, M. (2015): Probleme bei der Reliabilitäts- und Stabilitätseinschätzung für allgemeine Kriminalitätsfurchtindikatoren. In: Eifler, S., Pollich, D. (Hrsg.): Empirische Forschung über Kriminalität. Wiesbaden, 249–274. Für den internationalen Diskurs: Ferraro, K. F., LaGrange, R. L. (1987): The measurement of fear of crime. Sociological Inquiry, 57, 70–101.

9 Siehe dazu auch den Beitrag von Bug, M., Kraus, M., Walenda, B. in diesem DIW Wochenbericht.

Kasten 1

Delikte der objektiven Kriminalitätsbelastung

Die betrachteten Delikte setzen sich wie folgt aus den Straftatenschlüsseln der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zusammen:

Diebstahl (PKS-Schlüssel ****00 ohne 440*00), Einbruch (PKS-Schlüssel 435*00 und 436*00, sowie 440*00), Körperverletzung (PKS-Schlüssel 222000 und 224000), Bedrohung durch Pöbelei und Ähnliches (PKS-Schlüssel 232300, 673000, 232200 und 232400), Internetkriminalität (PKS-Schlüssel 980100 mit Tatmittel Internet) sowie Mord und Totschlag (PKS-Schlüssel 892500).[1] Den in diesem Artikel dargestellten Ergebnissen liegen die sogenannten Häufigkeitszahlen der Delikte zugrunde. Diese werden pro Region nach der Formel

$$\frac{\textit{Absolute Deliktzahl} \times 100\,000}{\textit{Einwohner}}$$

berechnet.

Da die polizeiliche Statistik lediglich gemeldete Kriminalität berichtet, wird der Problematik des Dunkelfeldes durch die Berechnung von deliktspezifischen Korrekturfaktoren Rechnung getragen. Um das Dunkelfeld pro Delikt abzuschätzen, wurde eine bundesweite Viktimisierungsbefragung durchgeführt.[2]

Die Tabelle zeigt die ermittelten Korrekturfaktoren auf Basis der deliktspezifischen Schätzung des Dunkelfeldes (errechnet als Mittel über die Jahre 2012 und 2013). Während die Dunkelfeldkorrektur für Diebstahldelikte sowie für Körperverletzung vergleichsweise niedrig ausfällt, ist ein merklicher Dunkelfeldfaktor für Einbruchsdelikte feststellbar, am deutlichsten sticht jedoch der hohe Wert für das Dunkelfeld von Kriminalität mit Tatmittel Internet hervor. Dabei werden lediglich solche Fälle berücksichtigt, die einen tatsächlichen Schaden zum Beispiel aus einem Virenangriff hatten und keine Fälle, in denen Anti-Virussoftware die Gefahr erkannte und behob. Das große Dunkelfeld bei Cyberkriminalität ist insofern naheliegend, da teilweise Schäden direkt von Banken, Versicherungen und anderen Dienstleistern getragen werden oder geringe Schadenshöhen die Anzeigebereitschaft der Opfer verringern. Die wohl allgemein niedrig eingeschätzten Aufklärungschancen bei diesen Delikten sowie die wenig verbreitete Kenntnis über das Prozedere einer Anzeige im Falle von Straftaten im Internet dürften den Anreiz, solche Straftaten polizeilich zu melden, nochmals verringern.

1 Bundeskriminalamt (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik.

2 Details hierzu Bug, M., Meier, K. (2015) a.a.O., S. 29.

Tabelle

Korrekturfaktor Dunkelfeld für 2012 und 2013

	Mittelwert	Standardfehler
Tötungsdelikte[1]	1,8285	
Einbruch	5,565	0,039
Diebstahl	2,937	0,128
Körperverletzung	4,047	0,721
Bedrohung	28,911	0,339
Internetkriminalität	247,151	1,848

1 Berechnet auf Basis einer deutschlandweiten Studie zu Fehlern bei der Leichenschau (Brinkmann 1997).

Quellen: Bundeskriminalamt (2012, 2013): Polizeiliche Kriminalstatistik; Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Jeder gemeldeten und somit in der polizeilichen Kriminalitätstatistik aufgeführten Körperverletzung stehen nach unseren Schätzungen in der Summe vier Körperletzungen gegenüber. Somit werden drei nicht gemeldet.

machen Sie sich da Sorgen? Über die Entwicklung der Kriminalität in Deutschland.“ [10]) genutzt.[11]

Neben diesen allgemeinen Fragen zum Sicherheitsgefühl und zur Sorge um die Kriminalitätsentwicklung berücksichtigt die WISIND-Befragung zusätzlich sogenannte Risikowahrnehmungen zu den Kriminalitätsformen Eigentumsdelikte, tätliche Angriffe und Internetkriminalität (Kasten 2).

10 TNS Infratest Sozialforschung (2014): SOEP 2014 – Erhebungsinstrumente 2014 (Welle 31) des sozio-oekonomischen Panels: Haushaltsfragebogen, Altstichproben. SOEP Papers 236, DIW Berlin. Die Antwortvorgabe ist 3er-skaliert: „große Sorge/einige Sorge/keine Sorge“.

11 Entsprechend der Nutzung des Standardindikators bauen etliche Studien mit Langzeitfokus auch auf das Frageitem des SOEP auf: Krekel, C., Poprawe, M.L. (2014): The Effect of Local Crime on Well-Being: Evidence for Germany. SOEP Papers 678/2014, DIW Berlin; Dittmann, J. (2005): Entwicklung der Kriminalitätseinstellungen in Deutschland – eine Zeitreihenanalyse anhand allgemeiner Bevölkerungsumfragen. DIW Discussion Papers Nr. 468, Januar 2005; Dittmann, J. (2013): Wahrnehmung der Kriminalität im Zeitverlauf. Bundeszentrale für politische Bildung, www.bpb.de/nachschlagen/datenreport-2013/oeffentliche-sicherheit-undstrafverfolgung/173837/wahrnehmung-der-kriminalitaet-im-zeitverlauf, abgerufen am 24.11.2014.

Kasten 2

Befragungsdaten zu subjektiver Kriminalitätsfurcht (WISIND-Befragung)

Im Rahmen des WISIND-Projektes wurde eine repräsentative telefonische Befragung zwischen Juli und September 2014 von 12 094 Personen in Deutschland zu ihrer Erfahrung mit und Wahrnehmung von Kriminalität von TNS Emnid durchgeführt. Es wurden 20 Prozent der Befragten über Mobilnummern interviewt. Die bundesweite Stichprobe ist proportional zur regionalen Einwohnerzahl und enthält pro kreisfreier Stadt beziehungsweise pro Landkreis mindestens 15 Befragte. Folgende Fragewortlaute sind für die Indikatoren der subjektiven Kriminalitätsfurcht, genauer: Risikowahrnehmungen, relevant:

Fragen zu verschiedenen Kriminalitätsformen:[1]

B.1: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate zurückdenken: Wie stark waren Sie besorgt, dass Ihnen etwas gestohlen wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?

B.2: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Ihnen in den nächsten 12 Monaten etwas gestohlen werden wird – egal ob zu Hause oder anderswo – ohne dass dabei Gewalt gegen Ihre Person angedroht oder angewendet wird?"

B.8: „Wenn Sie an die letzten 12 Monate zurückdenken, wie stark waren Sie besorgt, dass Sie aus welchen Gründen auch immer einer Körperverletzung zum Opfer fallen?"

B.9: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten 12 Monaten einer Körperverletzung zum Opfer fallen?"

B.17: „Wie stark waren Sie in den letzten 12 Monaten besorgt, dass Sie Opfer von Kriminalität im Internet werden?"

B.18: „Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie in den nächsten 12 Monaten Opfer von Kriminalität im Internet werden?"

Bei den Analysen werden im Folgenden die jeweiligen Mittelwerte von deliktspezifischer Sorgen- und Wahrscheinlichkeitsfrage als jeweilige Risikowahrnehmung verwendet.

1 Die Antwortvorgaben folgten einer 4er-Skalierung und lauteten „sehr wahrscheinlich/eher wahrscheinlich/eher unwahrscheinlich/sehr unwahrscheinlich" beziehungsweise „sehr besorgt/eher besorgt/eher nicht besorgt/überhaupt nicht besorgt".

Um die unterschiedlichen Dimensionen von Kriminalitätsfurcht so gut wie möglich abzudecken, stützt sich die hier vorgestellte Ermittlung der regionalen Kriminalitätsfurcht nicht nur auf Befragungsdaten, sondern beinhaltet auch kriminalitätsbezogene Verhaltensweisen als indirekten Ausdruck von Kriminalitätsfurcht. Damit kann die konative Dimension von Kriminalitätsfrucht – also das Schutz- beziehungsweise Ausweichverhalten vor Kriminalität – im Indikator berücksichtigt werden. Dies sind zum einen die privaten Ausgaben für Sicherheitstechnik, die vom Brandenburgischen Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) seit 2012 in einer jährlichen Erhebung unter deutschen Sicherheitsfirmen abgefragt werden.[12]

Schließlich werden nutzergenerierte Kommunikation mit Kriminalitätsbezug in sozialen Netzwerken für den Indikator verwendet. Dabei wurden über einen Zeitraum von vier Monaten über eine umfangreiche Suchwortliste sogenannte Postings ausgezählt und den angegebenen Ortsangaben zugeordnet; diese Daten werden bei der Ermittlung der regionalen Kriminalitätsfurcht berücksichtigt.[13] Konkret handelt es sich dabei um öffentlich zugängliche Inhalte von Facebook und twitter sowie diverse Foren.

Gewichtung der Delikte

Zur Ermittlung der allgemeinen Kriminalitätsbelastung und -furcht können im einfachsten Fall die relativen Häufigkeiten von Straftaten pro Deliktgruppe in einer Region aufsummiert werden. Entsprechend kann die Kriminalitätsfurcht als die Summe der relativen Häufung von Äußerungen der Besorgnis der Bevölkerung über Deliktgruppen hinweg berechnet werden. Dieses Verfahren kann dahingehend kritisiert werden, dass es nicht die sogenannte relative Schwere von Delikten berücksichtigt und einen Raub gleichgewichtig zu einem Taschendiebstahl betrachtet. Zur Ermittlung der Bedeutungsgewichte unterschiedlicher Delikte werden hier neben der einfachen Gleichgewichtung drei alternative Verfahren verwendet.

12 Gummer, C. et al. (2014), a. a. O.; Gruchmann, Y. et al. (2014), a. a. O.

13 Eine nähere Beschreibung findet sich in diesem DIW Wochenbericht bei Rieckmann, J., Schanze, J.-L.

Mit Hilfe einer Onlinebefragung von 2 532[14] Personen wurde erstens die Wahrnehmung der Bevölkerung zu Schweregraden von Delikten erhoben. Dabei mussten im Schweregrad nahe beieinander liegende Deliktgruppen sukzessive miteinander verglichen werden. Am Ende lag damit eine „Gewichtungsleiter" vor, die ursprünglich auf Einzelpaarvergleichen beruhte. Zum Abgleich wurde zweitens dieselbe Befragung mit 207 Experten (vornehmlich aus der Sicherheitsforschung und zu geringeren Teilen aus der Sicherheitswirtschaft) repliziert.

In Kontrast zu diesen meinungsbasierten Ansätzen wurden die Bedeutungsgewichte von Delikten zusätzlich durch ein statistisches Verfahren (Item Response Theory[15]) geschätzt. Die Grundidee dieser Methode besteht darin, dass sich ein nicht direkt beobachteter Faktor (in unserem Fall die regionale Kriminalitätsbelastung bzw. die regionale Kriminalitätsfurcht) in den beobachteten Indikatoren (in unserem Fall die Straftaten pro Delikt beziehungsweise Besorgnisäußerungen pro Delikt) äußert. Dabei werden sowohl die relative Häufigkeit des jeweiligen Delikts berücksichtigt, als auch die Stärke des statistischen Zusammenhangs eines Delikts mit den anderen Delikten. Ist dieser Zusammenhang besonders deutlich ausgeprägt – tritt also ein Delikt besonders häufig dort auf, wo auch andere Straftaten anzutreffen sind –, dann wird diesem Delikt besondere „Prognosegüte" als Indikator der allgemeinen Kriminalitätsbelastung beziehungsweise -furcht zugeschrieben. Der sogenannte Relevanz-Parameter in Tabelle 1 drückt diese Prognosegüte aus. Die Herangehensweise bei der Gewichtung ist für den Indikator der objektiven Kriminalitätsbelastung, sowie den Indikator der subjektiven Kriminalitätsfurcht, soweit es die Datenlage erlaubt, analog.[16]

Tabelle 1

Gewichtung[1] der Kriminalitätsbelastung

	Bevölkerung	Sicherheits-experten	IRT (1/Häufigkeit)	IRT (Relevanz)
Mord und Totschlag	0,9055	0,9585	1(fix)	0,000079
Pol. mot. Krim.	0,1012	0,1067	0,053	0,035
Körperverletzung	0,0476	0,0661	0,001	1(fix)
Internetkriminalität	0,0263	0,0339	0,0003	13,224
Einbruch	0,0193	0,0224	0,0017	1,406
Diebstahl	0,0114	0,0112	0,0004	4,416
Bedrohung	0,0089	0,0193	0,0002	6,654

1 Bedeutungsgewichte der Delikte für objektive Kriminalitätsbelastung.

Quellen: Bundeskriminalamt (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik; Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsgewichtung; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Sicherheitsexperten und die Bevölkerung bewerten eine Körperverletzung gegenüber einem Einbruch als 3-fach schwerere Kriminalitätsform.

Tabelle 1 zeigt die aus den verschiedenen Herangehensweisen resultierenden Bedeutungsgewichte der Delikte. Das Ergebnis ist relativ einheitlich, sowie intuitiv. Tätliche Angriffe wiegen schwerer als Eigentumsdelikte, während am wenigsten gravierend die Bedrohung durch Pöbelei und Ähnliches eingestuft wird. Interessant ist die hohe Gewichtung für politisch motivierte Straftaten, die sich in allen Gewichtungsmethoden findet und eine hohe Wertschätzung des in Deutschland vorherrschenden politischen Systems vermuten lässt.

Die Stärke der statistischen Zusammenhänge im Auftreten verschiedener Delikte – ausgedrückt in den Ergebnissen der Item-Response-Theory – deuten darauf hin, dass Mord nicht nur ein äußerst seltenes Delikt ist (Häufigkeitsparameter), sondern auch ein Delikt, das einen nur schwachen Zusammenhang mit der Häufung anderer Delikte aufweist (geringer Relevanzparameter), also regional vergleichsweise zufällig auftritt. Hingegen handelt es sich bei Bedrohung, Diebstahl und Internetkriminalität um Delikte, die systematischer Weise in von Kriminalität besonders belasteten Gebieten auftreten und somit stärker in der Bestimmung der allgemeinen Kriminalitätsbelastung einer Region Berücksichtigung finden.

Tabelle 2 zeigt analog die Gewichtung der Delikte für die Messung der subjektiven Kriminalitätsfurcht. Wie bereits eingangs beschrieben, werden hier die Bedeutungsgewichte aus dem objektiven Indikator verwendet und nach gröberen Deliktkategorien gemittelt. Für Subindikatoren, welche keiner bestimmten Straftat zugeordnet werden können, wird das Mittel über sämtliche Gewichte verwendet. Tabelle 2 stellt auch die Rele-

14 Um systematische Abweichungen der Befragungsdaten von der Grundgesamtheit zu vermeiden, enthielt die Stichprobe auch Befragte, die das Internet nicht nutzen. Mehr dazu bei Bug, M., Meier, K. (2015), a.a.O., 29.

15 Lord, F.M., Novick, M.R., Birnbaum, A. (1968): Statistical theories of mental test scores. Reading, MA; Rasch, G. (1960/1980): Probabilistic models for some intelligence and attainment tests. Kopenhagen, Danish Institute for Educational Research, expanded edition (1980) with foreword and afterword by B.D. Wright, Chicago; Lazarsfeld, P.F., Henry, N.W. (1968): Latent Structure Analysis. Boston.

16 Aufgrund der eingangs bereits erwähnten, gröberen Deliktkategorien Eigentumsdelikte, tätliche Angriffe sowie Internetkriminalität werden auch die entsprechenden, differenzierter erhobenen relativen Schweregrade als deren Mittelwert vergröbert (Im Fall von Eigentumsdelikten erhält man das entsprechende Gewicht wie folgt: (Gewicht_Einbruch + Gewicht_Diebstahl)/2). Es ist zu beachten, dass in die Berechnung der Gewichte der gröberen Deliktkategorien weitere Deliktgewichte eingehen, die zwar in der Onlinebefragung abgefragt, jedoch für den Indikator der tatsächlichen Kriminalität nicht genutzt wurden. So enthält beispielsweise das meinungsbasierte Gewicht für tätliche Angriffe auch ein Gewicht für Vergewaltigung. Dieses Verbrechen ist aufgrund von Schwierigkeiten mit der Datenbasis (insbesondere hoch dunkelfeldbelasteter PKS-Zahlen) nicht Teil des objektiven Bedrohungsindikators.

Tabelle 2

Gewichtung der Kriminalitätsfurcht

	Bevölkerung	Experten	IRT (Relevanz)
Tätliche Angriffe	**0,247**	**0,267**	
Risiko Körperverletzung			1,46
Gewaltdelikte			0,922
Eigentumsdelikte	**0,015**	**0,017**	
Risiko Eigentumsdelikte			1,127
Diebstahl/Einbruch			0,896
Tätliche Angriffe/Eigentumsdelikte	**0,181**	**0,195**	
Standardindikator			1(fix)
Internetkriminalität	**0,026**	**0,034**	
Risiko Internetkriminalität			0,6
Unspezifisch (über alle Kategorien gemitteltes Gewicht)	**0,132**	**0,146**	
SOEP Sorge Kriminalitätsentwicklung			0,118
BIGS Ausgaben Sicherheitstechnik			0,476

Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/Analyse Einträge in sozialen Netzwerken; Gummer, C. et al. (2013): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2012; Gruchmann, Y. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2013; SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Für die Furcht vor Internetkriminalität und Eigentumsdelikten ergeben sich die geringsten Gewichte. Das entspricht den zumeist nur finanziellen Schäden in diesen Bereichen.

vanzparameter der Delikte dar, die analog zu Tabelle 1 zu interpretieren sind und auch ähnliche Werte aufweisen.[17]

Regionale Differenzen

Eine verlässliche Darstellung regionaler Unterschiede in der Kriminalitätsfurcht erfordert eine hinreichende Zahl an befragten Personen pro Regionaleinheit. Zwar sieht das WISIND-Sample vor, jeden der 402 Kreise Deutschlands mit mindestens 15 Befragten abzudecken, zugunsten der Robustheit der berichteten Befunde wird das Bundesgebiet aufbauend auf den 402 Stadt- und Landkreisen bei der folgenden Darstellung in 60 Regionen aufgeteilt. Mit der Regionaleinteilung, die sich sowohl an den Bundesland- und Regierungsbezirken als auch an polizeilich-organisatorischen Grenzen (Polizeipräsidien/-direktionen, PP) orientiert, wird versucht Gebietseinheiten abzubilden, die mindestens eine Million Einwohner haben.[18]

Um einen direkten Vergleich zwischen subjektiver Kriminalitätsfurcht und objektiver Kriminalitätsbelastung zu ermöglichen, wird die Kriminalitätsbelastung ebenso aggregiert auf dieselben Regionen dargestellt – hier wäre grundsätzlich die Ausweisung von einzelnen Landkreisen auf Basis der PKS möglich.[19] Die Werte von Kriminalitätsbelastung und -furcht sind jeweils auf das Intervall [0,1] normiert, wobei der Wert 1 die höchste Belastung beziehungsweise Furcht darstellt.

Abbildung 1 zeigt die Ergebnisse des Indikators der objektiven Kriminalitätsbelastung für das Jahr 2013 auf regionaler Ebene. Zur besseren Orientierung sind noch alle Landkreisgrenzen sichtbar. Für die Einstufung sind jedoch die besonders hervorgehobenen Regionalgrenzen relevant. Alle Ansätze zur Deliktgewichtung liefern vergleichbare Ergebnisse: Besonders auffällig ist das deutliche Nord-Süd-Gefälle, mit stärkerer Kriminalitätsbelastung im Norden. Ebenfalls treten erwartungsgemäß die großen Städte (mit Ausnahme von München) hervor, sowie die Ballungsgebiete im Rheinland und im Ruhrgebiet.

Der Vergleich der Karten zur Kriminalitätsbelastung mit und ohne Berücksichtigung des relativen Dunkelfelds deutet auf eine stärkere regionale Differenzierung aufgrund der Dunkelfeldbereinigung hin. Durch diese Bereinigung wird zum Beispiel eine höhere Kriminalitätsbelastung großer Teile Baden-Württembergs, Thüringens, Sachsen-Anhalts und Brandenburgs deutlich.

Die verschiedenen Varianten der Deliktgewichtung ergeben – wie bereits schon in früheren Studien[20] festgestellt – durchaus vergleichbare Ergebnisse. Im Gegensatz zur Gleichgewichtung von Delikten weisen sowohl die meinungsbasierte, die expertenbasierte als auch die statistische (IRT) Gewichtung insbesondere urbane Bereiche Nordrhein-Westfalens und der Region Oldenburg als – relativ zu den Vergleichsregionen – stärker kriminalitätsbelastet aus. Die vergleichsweise hohen Werte der Kriminalitätsbelastung in Mecklenburg-Vorpommern in allen Gewichtungsvarianten erklären sich durch ein überproportional hohes Aufkommen an Cyberkriminalität in diesen Gebieten für das Jahr 2013. Bei der alternativen Berechnung des Kriminalitätsindikators ohne diese Deliktform verschwindet dieser Effekt (Kasten 3).

Abbildung 2 zeigt im Vergleich zur objektiven Belastung die Ergebnisse für den Indikator der subjektiven Kriminalitätsfurcht. Die häufig getroffene Aussage, dass Kriminalitätsfurcht in Regionen hoch sei, in denen die tat-

17 Tabelle 2 vernachlässigt die Darstellung der Parameter der relativen Häufigkeit (IRT-Modell) pro Delikt. Der IRT-Analyse von regionaler Kriminalitätsfurcht liegt eine Einteilung der mittleren, regionalen Kriminalitätsfurcht pro Delikt in bis zu drei Gruppen mit aufsteigenden Werten zugrunde. Das entsprechende IRT-Modell für ordinale Daten weist die relative Häufigkeit für jede der bis zu drei Kategorien pro Delikt aus und deren Darstellung würde die zusammenfassende Darstellung in Tabelle 2 unnötig verkomplizieren.

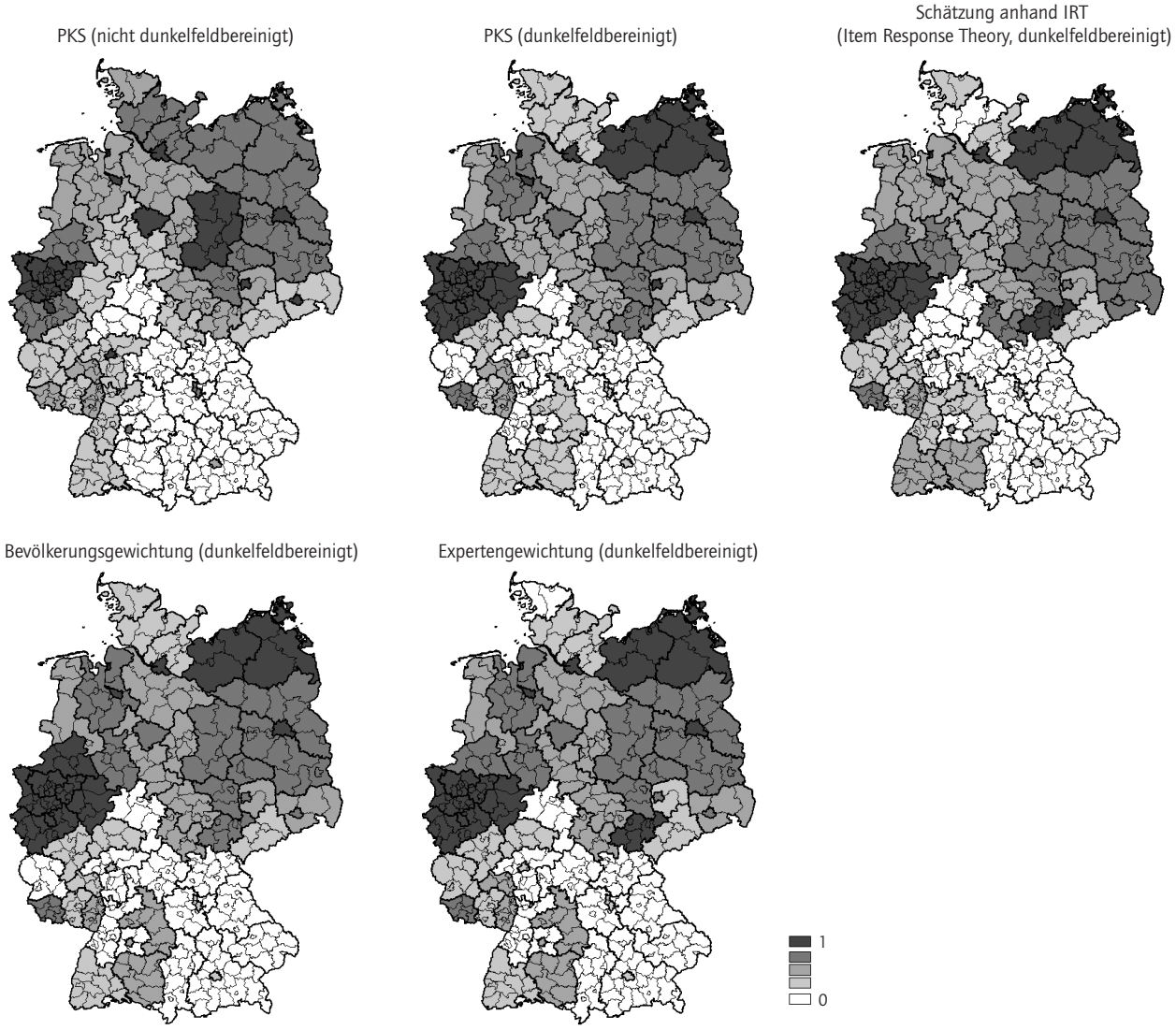
18 Teilweise wurde auch auf historisch-kulturelle Grenzen zur Regionalisierung der Kreise zurückgegriffen. Einige Metropolen sind dabei aus ihren Regionen herausgelöst, um eine gesonderte Betrachtung zu ermöglichen.

19 WISIND-Befragungsdaten gehen zwar zur Dunkelfeldbereinigung der PKS-Daten in die Berechnung der regionalen Kriminalitätsbelastung ein, die Dunkelfeldziffer wird jedoch einheitlich für das Bundesgebiet ausgewiesen.

20 Bug, M., Meier, K. (2015), a. a. O., 32.

Abbildung 1

Regionalisierter Kriminalitätsindikator 2013 (Vollversion)



Quellen: Bundeskriminalamt (2012, 2013): Polizeiliche Kriminalstatistik; Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/ Kriminalitätsgewichtung; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

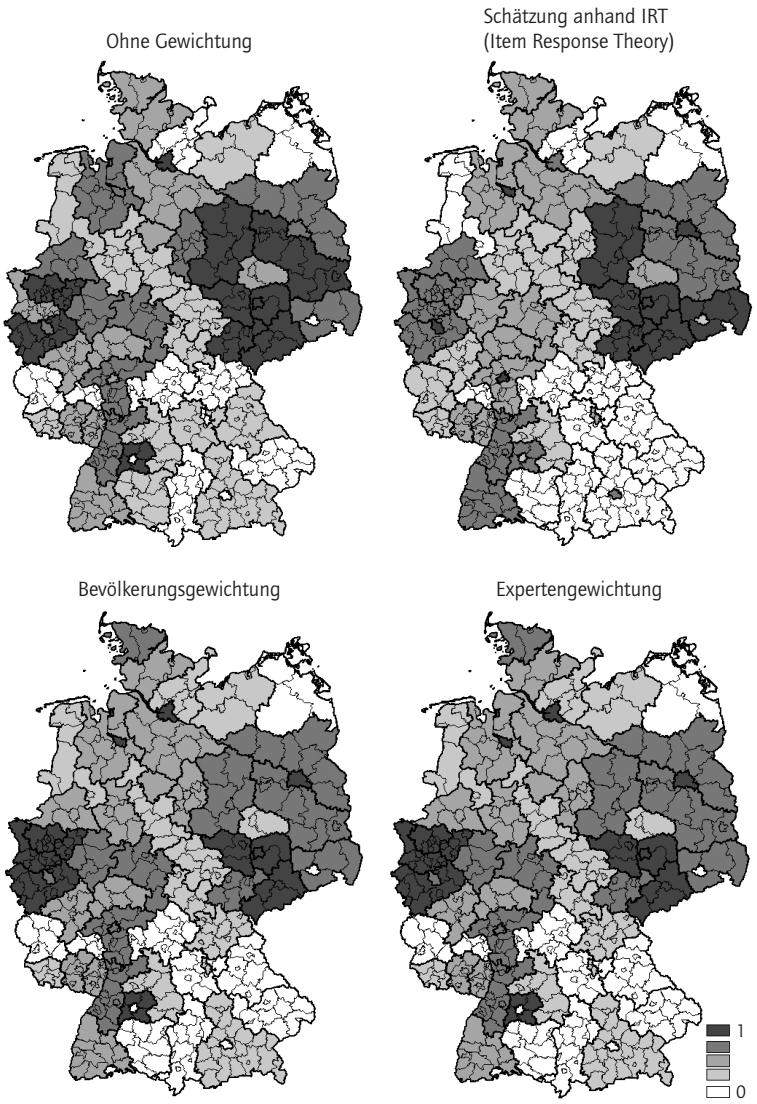
Mit der Dunkelfeldbereinigung schwächen sich Stadt-Land Unterschiede deutlich ab. Das Nord-Süd Gefälle bleibt erhalten.

sächliche Bedrohung niedrig ist, kann hier nur in einzelnen Fällen bestätigt werden. Beispiele hierfür sind vor allem Teile Schwabens, in erster Linie die Landkreise um Stuttgart. In den meisten Regionen findet sich dagegen ein sich mehr oder weniger spiegelndes Verhältnis zwischen Risikowahrnehmung und der gemessenen Kriminalität. Dieses Verhältnis wird insbesondere durch die Gesamtverteilung der Regionen in Abbildung 3 deutlich.

Eine auffällige Diskrepanz zwischen Kriminalitätsfurcht und -belastung ist vor allem in Mecklenburg-Vorpommern zu beobachten. Ein näherer Blick auf das dortige Kriminalitätsgeschehen legt nahe, dass die relativ hohe Einschätzung an Kriminalität insbesondere durch den Deliktbereich mit Tatmittel Internet getrieben wird. Diese Kriminalitätsformen entwickeln sich sehr dynamisch in doppelter Weise. So verrät die Entwicklung der gemeldeten Intertnetkriminalität große

Abbildung 2

Regionalisierter Indikator für Kriminalitätsfurcht 2013/14



Quellen: Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/Kriminalitätsgewichtung/Analyse Einträge in sozialen Netzwerken; Gummer, C. et al. (2013): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2012; Gruchmann, Y. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2013; SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Während ein gewisses Nord-Süd Gefälle in der Verteilung der Kriminalitätsfurcht zu sehen ist, ist das nicht in der Stadt-Land-Verteilung zu erkennen.

Wachstumsraten (bei immer noch geringen offiziellen Fallzahlen im Vergleich zu den altbekannten Deliktformen). Mit welchen Mitteln genau (und wie diese dann in der PKS überhaupt erfasst werden können) in diesem Bereich Schaden herbeigeführt wird, verändert sich dabei jedoch ebenso dynamisch. Entsprechend zeigen Viktimisierungsstudien gerade im Bereich der

Kasten 3

Berücksichtigung von Internetkriminalität in der Messung der Kriminalitätsbelastung

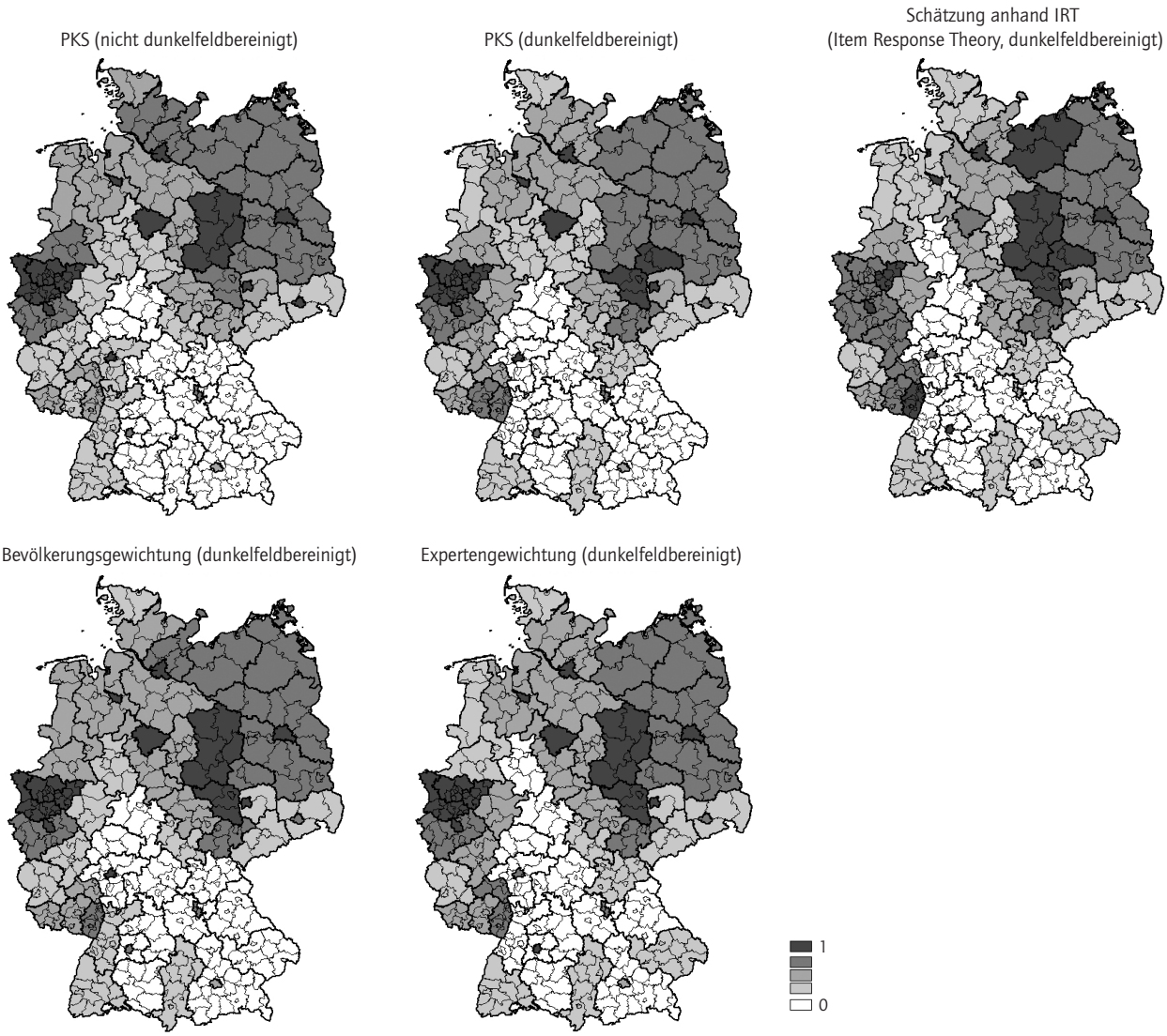
Der Dunkelfeldfaktor von 247 stellt einen erheblichen Eingriff in die Rohdaten der Polizeilichen Kriminalstatistik dar – wenn auch im Jahr 2013 die offiziellen Deliktzahlen trotz kontinuierlicher Steigerungen in den letzten Jahren immer noch vergleichsweise niedrig sind. Eine weitere Besonderheit ist darüber hinaus, dass es durch die Natur der Delikte mit Tatmittel Internet recht einfach zu extremen Fallzahl-Ausreißern kommen kann. So kann es beispielsweise durch sogenannte Umfangverfahren zu erheblichen Verzerrungen der Häufigkeitszahlen kommen – zumindest in Bundesländern, in denen alle betroffenen Fälle in die Statistik gesondert eingehen. So war beispielsweise die Kriminalstatistik in der kreisfreien Stadt Delmenhorst in den Jahren 2012 und 2013 erheblich aufgebläht worden durch Klagen wegen Leistungsbetrugs gegen ein Unternehmen mit Sitz in Delmenhorst.[1] Die extrem weitreichende Dunkelfeldkorrektur wirkt sich damit dann in Delmenhorst insbesondere auch beim Eingang in eine Darstellung nach Regionen noch entscheidend aus. Ein weiteres Problem besteht natürlich auch in der Verortung der Delikte. Das Beispiel Delmenhorst zeigt, dass hier der Tatort Delmenhorst ist, die betrogenen Kundinnen und Kunden jedoch über das Land und darüber hinaus verteilt sein dürften. Somit ist die Schätzung der regionalen Kriminalitätsbelastung mit dem Tatmittel Internet mit stärkeren Unsicherheiten behaftet als „klassische" Kriminalitätsformen. Um den Einfluss der Cyberkriminalität auf die Ergebnisse abschätzen zu können, wurde zu Vergleichszwecken eine zweite Variante der objektiven Kriminalitätsbelastung ohne Cyberkriminalität errechnet, welche in der Abbildung zu sehen ist.

Im Vergleich zur Betrachtung aller Deliktformen sind zwei zentrale Unterschiede zu erkennen: Ein deutlicheres Nord-Süd-Gefälle ordnet insbesondere den Regionen Baden-Württembergs mit Ausnahme Stuttgarts in die am geringsten von Kriminalität belastete Gruppe ein. Ebenso bleibt die hohe Kriminalitätseinschätzung in Nordrhein-Westfalen nunmehr insbesondere dem Ruhrgebiet und Köln vorbehalten. Einen zweiten Unterschied stellt ein etwas stärkeres Stadt/Land Gefälle dar, was insbesondere an Leipzig und Dresden beziehungsweise auch an der Sichtbarkeit Münchens und Hannovers zu sehen ist. Dieser Effekt ist wenig verwunderlich, da ja die den Stadt/Land-Unterschied nivellierende Internetkriminalität wegfällt.

1 Presseportal.de/ots (4.4.2014): POL-DEL: Vorstellung der Polizeilichen Kriminalstatistik 2013. www.presseportal.de/polizeipresse/pm/68438/2705988/pol-del-vorstellung-der-polizeilichen-kriminalstatistik-2013-r-ckgang-der-registrierten-straftaten, abgerufen am 01.03.2015.

Abbildung

Kriminalitätsindikator 2013 (Vollversion ohne Internetkriminalität)



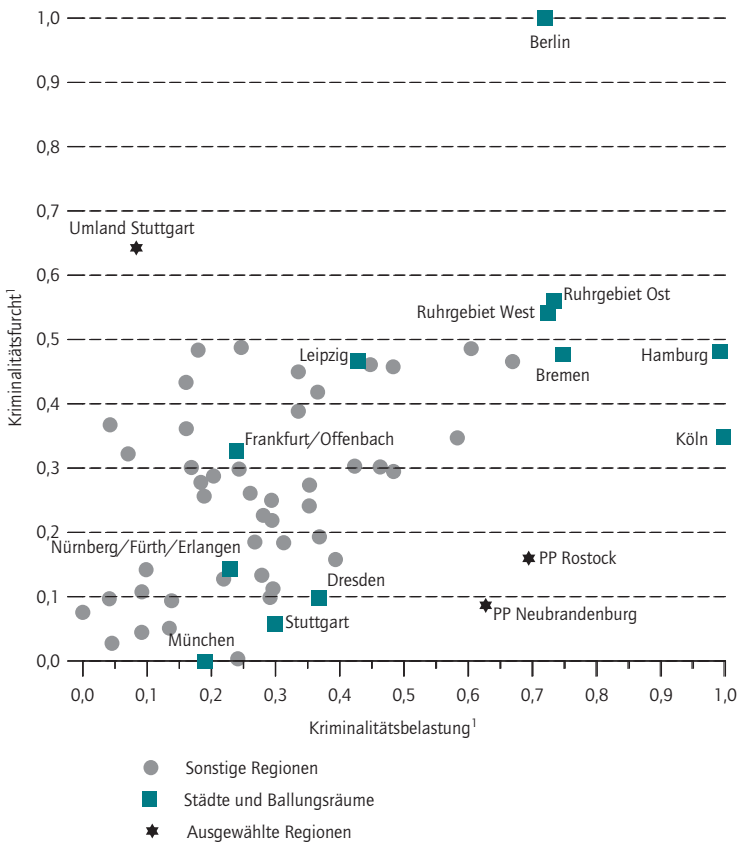
Quellen: Bundeskriminalamt (2012, 2013): Polizeiliche Kriminalstatistik; Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/ Kriminalitätsgewichtung; Berechnungen des DIW Berlin

© DIW Berlin 2015

Ohne Berücksichtigung von Kriminalitätsformen über das Internet bleibt auch nach der Dunkelfeldbereinigung ein Stadt-Land-Gefälle in der Verteilung der Kriminalität erhalten.

Abbildung 3

WISIND-Indikator Kriminalität und Kriminalitätsfurcht



1 Bevölkerungsgewichtet.

Quellen: Bundeskriminalamt (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik; Bug, M., Meier, K., Kroh, M., Rieckmann, J., van Um, E., Wald, N. (2015): WISIND-Datensätze Kriminalitätsbefragung/Analyse Einträge in sozialen Netzwerken; Gummer, C. et al. (2013): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2012; Gruchmann, Y. et al. (2014): BIGS-Studie Sicherheitswirtschaft 2013; SOEP v30; Berechnungen des DIW Berlin.

© DIW Berlin 2015

Die Berliner Befragten weisen die höchsten Werte in der Furcht vor Kriminalität auf, während in München geringe Furchteinschätzung die niedrigen Kriminalitätsraten spiegelt.

Kriminalität mit dem Tatmittel Internet ein sehr hohes Dunkelfeld. Nach unserer Schätzung taucht lediglich eine aus 247 kriminellen Taten in der polizeilichen Kriminalstatistik auf, was, wie bereits erwähnt, unter anderem an der oftmals geringen Schadenshöhe liegt (Kasten 3).[21] Welche genauen Formen der Internetkriminalität im Sommer/Herbst 2014 eine Rolle spielten kann auf Basis der WISIND-Befragung im Beitrag von Rieckmann und Kraus in diesem Wochenbericht nachvollzogen werden. Damit wird besonders deutlich, dass die Datenbasis für die Dunkelfeldkorrektur verbessert werden muss.

Fazit

Das Verhältnis zwischen Furcht vor Kriminalität und tatsächlich vorhandener Kriminalitätsbelastung kann erst zufriedenstellend untersucht werden, wenn verlässliche Messungen für beide Größen vorhanden sind. Hierfür schlägt der vorliegende Beitrag mehrere Herangehensweisen vor, welche allesamt ähnliche Ergebnisse liefern und damit auch eine gewisse Robustheit plausibel erscheinen lassen. Die zentrale Neuerung liegt dabei in der Integration von Kommunikationseckdaten zu Kriminalität in sozialen Netzwerken. Der Beitrag von Rieckmann und Schanze in diesem Wochenbericht gibt einen Einblick, welche Themen dort von besonderem Interesse sind und wo in Deutschland der Austausch über Kriminalität besonders stark ist. Der Beitrag von Bug, Kraus und Walenda analysiert die Ergebnisse des breiteren WISIND-Ansatzes zur Kriminalitätsfurchtmessung im Vergleich zur gängigen Frage vieler Bevölkerungsbefragungen nach dem Sicherheitsgefühl bei einem nächtlichen Spaziergang in der Wohngegend.

Eine weitere Überprüfung der verschiedenen Herangehensweisen sollte erfolgen, sobald für den Bereich der Dunkelfeldkorrektur größere Datensätze mit sehr großen Befragtenzahlen für die Forschung freigegeben werden, denn auf der Fallzahl dieses Berichtes konnten Dunkelfelder von Deliktgruppen nur bundesweit berechnet werden. Mit größeren Fallzahlen kann entsprechend auch regionalisiert vorgegangen werden.[22]

Die häufig aufgestellte Hypothese, dass Menschen dort besonders ängstlich sind, wo eigentlich keine nennenswerte Bedrohung herrscht, wird in der vorliegenden Untersuchung eher nicht bestätigt. Vielmehr lässt sich in den meisten Regionen Deutschlands eine recht realistische Einschätzung der Bedrohung durch Kriminalität beobachten. Der Beitrag von van Um, Huch und Bug in diesem Wochenbericht stellt entsprechend dar, wie lokale Medien – als Mittler zwischen lokal vorhandener Kriminalität und der individuellen Wahrnehmung

21 Die vorliegenden Analysen unterstellen einen regional-konstanten Dunkelfeldfaktor. Sollte sich jedoch zum Beispiel die Erhebung und Bekämpfung von Internetkriminalität regional unterschiedlich darstellen, dann führt dies zu einer Unter- beziehungsweise Überschätzung der Kriminalitätsbelastung in manchen Regionen. Nicht auszuschließen ist beispielsweise, dass ein höheres Hellfeld bei Internetkriminalität in Mecklenburg-Vorpommern auf eine höhere Meldebereitschaft der Bürger und nicht auf eine höhere Kriminalitätsbelastung hindeutet.

22 So verspricht der Datensatz aus dem BaSiD-Projekt mit 35 000 Befragten aus dem Jahr 2012 die Möglichkeit einer regionalisierten Dunkelfeldberechnung, vgl. Birkel, C., Guzy, N., Hummelsheim, D., Oberwittler, D., Pritsch, J. (2014): Der Deutsche Viktimisierungssurvey 2012. 77–79, www.bka.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse2014/141208__Viktimisierungssurvey2012.html?__nnn=true, abgerufen am 08.12.2014. Darüber hinaus stellen die Länder Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern erhebliche Anstrengungen in der Dunkelfeldforschung an, wobei ähnliche Befragtenzahlen wie bei BaSiD vorgesehen sind.

von Kriminalität – Kriminalitätsthemen aufnehmen und auf welchen Deliktgruppen ein besonderer Fokus liegt. Mehr oder minder auftretende Verzerrungen in der Kriminalitätsberichterstattung können damit erstmals auch für die lokale Berichterstattung genauer betrachtet werden.

Mathias Bug ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin | mbug@diw.de

Martin Kroh ist Stellvertretender Leiter der Infrastruktureinrichtung Sozio-oekonomisches Panel am DIW Berlin | mkroh@diw.de

Kristina Meier war Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Entwicklung und Sicherheit am DIW Berlin | kmeier@diw.de

REGIONAL CRIME RATES AND FEAR OF CRIME – WISIND FINDINGS

Abstract: Many people are afraid of falling prey to crime. The present report investigates the extent to which this fear is in line with the actual regional crime rates. This analysis is based on data from a comprehensive database on the fear of crime, combined with police crime statistics (specifically, adjusted crime statistics which factor in the "dark figure" of unreported crime). No evidence was found to support the (occasionally voiced) contention that the fear of falling prey to crime is irrational in many cases and not representative of the actual level of safety within a given region. In fact, our data shows a clear statistical correlation between regional crime rates and the fear of crime, both of which are more pronounced in the north of Germany than in the south, for instance. The inclusion of cybercrime in crime statistics, however, has meant that the former, higher crime rates and greater fear of crime often recorded in urban areas as opposed to rural regions are no longer as pronounced.

JEL: K14, R19, H56, H79, H80

Keywords: security, crime, indicator, fear, fear of crime, home affairs, police, inner security, threat, crime statistics, police statistics, federalism

DIW BERLIN

DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
82. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion
Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Marie Kristin Marten
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat
Alexander Eickelpasch
Dr. Anika Rasner
Dr. David Richter
Dr. Dirk Ulbricht
Dr. Lilo Wagne

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74
77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. (01806) 14 00 50 25
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.